

# Oh! Carol



Patricia Highsmith (1921–1995).

KEYSTONE

«Carol», den ersten lesbischen Liebesroman der US-Literatur, schrieb Patricia Highsmith unter Pseudonym.

## VON TINA UHLMANN

Wer kennt nicht «Oh! Carol», den frühen Rock-'n'-Roll-Song, der Liebeskummer auf den einfachsten Nenner bringt und dabei so schwärmerisch swingt? Der Amerikaner Neil Sedaka landete 1959 einen Welthit damit, der sich noch heute im Repertoire jeder Retro-Band hält. Nach seinem Erfolgsrezept befragt, erklärte Sedaka, ein Frauenname im Titel sei die erste Ingredienz zu einem Hit. Er hatte dafür den Vornamen einer einstigen Freundin gewählt, die selber gerade Musikkarriere machte: Carole King. Sie konterte umgehend mit dem Song «Oh! Neil». Doch das ist eine andere Geschichte, eine klassisch heterosexuelle, bei der die Frau das kühle Burgfräulein gibt und der Mann den schmachttenden Ritter.

Ein paar Jahre früher war in den USA ein Roman erschienen, der erstmals von der ganz anders gearteten Liebe zwischen zwei Frauen erzählte – sinnlich, erotisch, schwebend zwischen Wunschtraum und Wirklichkeit. Im Titel fand sich zwar kein Frauenname, aber ein Hinweis auf Liebeskummer, gemäss Sekada ebenfalls eine unverzichtbare Hit-Zutat: «The Price of Salt» («Salz und sein Preis»). Das Buch war im prüden Amerika von 1952 ein Skandal, der zu den rebellischen Gesten von James Dean, Marlon Brando und eben zum Rock 'n' Roll passte. Doch wer war Claire Morgan, die Autorin, die Männer in die Nebenrollen schob?

### «Ferne und Raum»

Claire Morgan gab es nicht. Hinter dem Namen verbarg sich eine damals gerade bekannt werdende Krimiautorin: Patricia Highsmith. Deren Roman über eine lesbische Liebe war von ihrem Verlag Harper & Brothers abgelehnt worden. Ein anderer Verlag, Coward-McCann in New York, hatte den Mut zur Veröffentlichung, wobei die Lektorin der Autorin zum Pseudonym riet. Erst 1990 – fast vierzig Jahre später und fünf Jahre vor ihrem Tod in Locarno – bekannte Patricia Highsmith sich zu dem Buch, überarbeitete es und brachte es unter dem Titel «Carol» neu heraus.

Carol ist die Dame im Pelzmantel, die in der Puppenabteilung eines Warenhauses von der jungen Therese bedient wird. Als Bühnenbildnerin ohne feste Anstellung und familiären Rückhalt muss Therese solche

Gelegenheitsjobs annehmen, um sich über Wasser zu halten. Sie ist scheu und noch auf der Suche nach ihrer Identität. Sie verliebt sich über den Ladentisch hinweg in die ältere, selbstbewusste Kundin. Diese lebt wohl situiert vom Geld ihres ungeliebten Gatten, mit dem sie eine Tochter hat. Das Gefälle zwischen den beiden Frauen ist gross, doch Therese erweist sich als treibende Kraft: Sie sucht Carol und findet sie. Und diese, in ihrem gutbürgerlichen Dasein zutiefst unbefriedigt, lässt sich auf die junge Verehrerin ein.

Immer häufiger verbringen die beiden Zeit miteinander. Als Therese eine Europareise mit ihrem Freund absagt und stattdessen mit Carol im Auto quer durch Amerika fährt, werden Flitterwochen draus: «Und dann war alles blassblaue Ferne und Raum, ein sich weitender Raum, durch den sie plötzlich wie ein Pfeil dahinflog. Der Pfeil schien eine ungeheuer breite Schlucht mühelos zu überfliegen, höher und höher, als wollte er nie halten. Da wurde Therese gewahr, dass sie sich noch immer an Carol anklammerte, dass sie heftig zitterte – dass sie selbst der Pfeil war. Und sie musste nicht fragen, ob es so richtig war, denn nichts hätte richtiger und vollkommener sein können.»

### Grund zur Hoffnung

In den 1950er-Jahren war Sexualität noch durch Penetration definiert. Frauen ein eigenständiges Liebesleben jenseits davon zuzugestehen, versties gegen Zucht und Ordnung. So währt das Glück der Verliebten denn nicht lange: Carols Ehemann setzt einen Detektiv auf die beiden Frauen an, Carol verliert das Sorgerecht für ihre Tochter, zieht sich zurück, und Therese verzweifelt. Doch am Schluss lässt die Autorin ihre junge Heldin einen hoffnungsvollen Schritt tun – und bricht damit gleich nochmals die Regeln. Denn homosexuelle Romanhelden (bis dahin männlich) mussten damals für ihre Neigung bezahlen, wie Highsmith im Nachwort zur Neuauflage von «Carol» schreibt, «...indem sie sich die Pulsadern aufschnitten, sich in einem Swimmingpool ertränkten oder zu heterosexuellen Beziehungen überwechselten».

Es ist wohl kein Zufall, dass der Romanstoff gerade in jüngster Zeit, wo die Diversität der Geschlechter weit über Hetero- oder Homosexualität hinaus diskutiert wird, verfilmt wurde. In der Rolle der Carol besticht eine Schauspielerin, die dem Charakter die widersprüchlichsten Facetten abgewinnt: Oh! Cate (Blanchett).

Patricia Highsmith: Carol. Diogenes 1990. Original 1952.